

Jagdtourismus und Sonntagsjäger - Gefahr für Image und Ethik der Jagd?

K.-U. WOLLSCHIED

„Zur Jagd ins Ausland! Das ist vielen ein Dorn im Auge, Jägern ebenso wie Nichtjägern. Und wenn Tierschutz und Jagdethik ins Spiel kommen, werden aus den Diskussionen schnell moralische Glaubenskriege. Auslandsjagd ist gut oder schlecht, wünschenswert oder eine Schweinerei. Doch gibt es da noch etwas zwischen dem pauschalen Ja oder Nein?“ (HOFER, 1999). So beginnt die Darstellung einer Umfrage zum Thema „Jagen im Ausland“, durchgeführt vor bald zehn Jahren vom Deutschen Jagdschutzverband (DJV) und dem von WWF und IUCN gemeinsam geleiteten Programm Trade Records Analysis of Fauna and Flora in Commerce (TRAFFIC).

Die Jagd in fremden Gefilden ist also für den einen gut und für den anderen schlicht „eine Schweinerei“. Jene, die das „Reisen um zu töten“ ablehnen, sind scheinbar in der Mehrheit. Ja, selbst in der Jägerschaft regt sich manche Stimme, die das Jagen auf Schwarzbär, Büffel und Co. kritisiert. Emotionen, Mangel an Wissen und falsche Informationen spielen hier wie auch bei den Gegnern des Jagdtourismus eine große Rolle. Zu all dem kommt nun auch noch das Image des Sonntagsjägers, dem ja landläufig nicht gerade der beste Ruf vorausseilt. Ist der Jagdtourist wirklich einer, der sein „Handwerk“ leichtfertig und unbedacht ausübt? Schadet der Jagdtourist gar dem Image und der Ethik der Jagd?

Zunächst ein globaler Rundblick. Weltweit unterliegt die Jagd derzeit einer Reihe von Einflüssen, von denen hier nur die wichtigsten und für den Jagdtourismus besonders bedeutsamen genannt sind:

- Der politische Druck auf Entwicklungsländer, mit dem Ziel, deren Entscheidungsfreiheit über die Nutzung ihrer Ressourcen zu beschneiden - hier tun sich besonders Länder der Nordhalbkugel und dort ansässige NGOs hervor! Mit einem Wort: es herrscht „Meinungskolonialismus“!

- Die Jagd, wie andere Formen der Nutzung biologischer Ressourcen, unterliegt immer strikteren Regeln und wird zunehmend auf „Nachhaltigkeit“ hin abgeklopft.
- Nicht zuletzt: wir verzeichnen einen Rückgang der Jägerzahlen in Nordamerika und vielen Ländern Europas. Dies ist nicht in erster Linie ein demographisches Problem, sondern eher eines, das die ländliche Entwicklung, Familienstrukturen und - gerade in Europa - die Stellung der Jagd in der Gesellschaft betrifft.

Wenn also ein massiver und auf unzulänglichen oder falschen Informationen beruhender Druck auf vielen der bedeutendsten Jagdreiselande in Afrika und Asien liegt, die Jagd zu verbieten, sind wir dann als verantwortungsvolle Jäger überhaupt in der Lage zu reagieren? Haben wir den massiven Kampagnen finanzstarker Tierrechtsorganisationen etwas entgegenzusetzen? Nun hat GOETHE einmal gesagt:

„Eine falsche Lehre lässt sich nicht widerlegen, denn sie ruht ja auf der Überzeugung, dass das Falsche wahr sei. Aber das Gegenteil kann, darf und muss man wiederholt aussprechen“.

Was aber ist das Gegenteil - in unserem Fall, das Positive am Jagdtourismus? Oftmals ist man erstaunt, wie vielfältig (und oftmals falsch) der Jagdtourismus von Seiten der Jäger (schließlich hat man ja schon die eine oder andere Jagdreise unternommen und kennt sich aus) dargestellt wird! Was also genau ist das Phänomen „Jagdtourismus“?

In vielen Ländern der Erde - insbesondere in den Entwicklungsländern - hat sich in den letzten Jahrzehnten ein organisierter Jagdtourismus entwickelt. Er ist von volkswirtschaftlicher Bedeutung und hat steigende Tendenz. Für das Gastland und dessen Bevölkerung hat dieser Jagdtourismus im Idealfall vielfältige Vorteile:

- Erhaltung von natürlichen Lebensräumen
- Ersatz potenziell zerstörerischer Landnutzungen durch ein Wildtiermanagement als umweltschonende Landnutzungsform
- Deviseneinnahmen und Beschäftigung, insbesondere in strukturschwachen Gebieten
- Erzielung von Einkommen zugunsten der ländlichen Bevölkerung und ggf. Verbesserung ihrer Proteinversorgung
- Wirtschaftlich sinnvolle Nutzung von Habitaten, die sich nur beschränkt für die Landwirtschaft eignen
- Biotoperhaltung durch alternative Nutzungsform anstelle extensiver Landwirtschaft
- Bewusstseinsbildung bei der lokalen Bevölkerung über den Wert von ihrer Meinung nach schädlichen Wildtieren und ihrer Lebensräume
- Kaum feststellbare negative Umweltauswirkungen im Vergleich mit anderen Formen des Tourismus
- Verbesserung der Wildereibekämpfung durch alle, die an den Einnahmen des Jagdtourismus interessiert sind.

Seit den UN-Vereinbarungen über die biologische Vielfalt von Rio 1992 und den Beschlüssen des Weltnaturschutzkongress der IUCN 2000 in Amman, ist die Nutzung natürlicher Ressourcen - die die Jagd beinhaltet - in der internationalen Diskussion um die Erhaltung von Arten kein Tabu mehr. Ganz im Gegenteil: in den Artikeln 8, 9 und 10 der von 190 Staaten unterzeichneten Konvention über die Erhaltung der biologischen Vielfalt (CBD) wird eine Erhaltung bzw. eine Wiederherstellung der biologischen Vielfalt gefordert, die eine nachhaltige Nutzung gewährleistet.

Diese der Biodiversitätskonvention CBD zugrundeliegende Idee der nachhaltigen

Autor: Dipl.-Forstwirt Kai-Uwe WOLLSCHIED, Director General, CIC - International Council for Game and Wildlife Conservation, Administrative Office, P.O. Box 82, H-2092 BUDAKESTI, k.wollscheid@cic-wildlife.org

Nutzung ist mittlerweile weltweit akzeptiert. Die Grundregel, dass nur „der, der nutzt und dies auch in Zukunft noch tun will, bereit ist, für sein Nutzen zu investieren und zwar in jeder Hinsicht“ (POHLMAYER 2007) ist einfach zu vermitteln.

Konkrete Handlungsanweisungen beinhalten die im Jahre 2004 im Rahmen der CBD entstandenen *Addis Abeba Prinzipien* und *Richtlinien zur Nachhaltigen Nutzung der Biologischen Vielfalt*, an deren Entwicklung und Verbreitung der CIC regen Anteil hatte und hat.

Basierend auf den Artikel 8, 9 und 10 der CBD und bezogen auf die Jagd, lässt sich folgendes festhalten:

1. Jagd ist weltweit eine erforderliche und legitime Art der Nutzung natürlicher Ressourcen solange eine Nachhaltigkeit der Jagdausübung belegbar ist.
2. Wo eine Jagdausübung in der geforderten Nachhaltigkeit nicht mehr gegeben ist, sind die Ökosysteme wieder so herzurichten, dass - über die Zeit gesehen - eine nachhaltige

Jagd wieder möglich ist. Die weltumfassende Ratifizierung der Vorgaben von Rio und deren Überführung in die jeweilige nationale Gesetzgebung legitimiert somit weltweit eine Nutzung von Wildtieren durch eine an der Nachhaltigkeit ausgerichtete Jagdausübung, die unbestreitbar und eindeutig auch die Auslandsjagd beinhaltet. Somit ist die der Auslandsjagd nicht selten abgesprochene grundsätzliche Legalität definitiv gegeben (POHLMAYER 2007).

Auch in Übereinstimmung mit Beschlüssen zum Abkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES) ist festzuhalten, dass die selektive Jagd durchaus einen Beitrag zum Überleben bedrohter Tierarten leisten kann (Stichwort: Markhor in Pakistan), wenn z.B. die Einnahmen einen Anreiz zum Erhalt der bedrohten Art im Gastland leisten. Solche Jagden sind nur in Übereinstimmung mit den einschlägigen CITES-Richtlinien und den Aus- und Einfuhrbestimmungen der jeweiligen Genehmigungsbehörden zulässig.

Jagdtourismus und Tourismus - zwei Seiten einer Medaille?

Der weltweite Jagdtourismus ist eine Kombination aus einer ursprünglichen Form der Landnutzung - eben der Jagd - und der modernen Landnutzung des Tourismus. Charakteristisch für diese ländliche Nutzungsform ist zum einen die regional bedeutsame Auswirkung der Wildtiernutzung durch die Jagd in naturnahen Räumen und zum anderen die *touristische* Aktivität mit internationaler Verflechtung. Jagdtourismus muss daher weit mehr als bisher geschehen, als eine komplexe moderne Erscheinung verstanden und als ein Segment des weltweiten Tourismusmarktes wahrgenommen werden.

Nach einer Definition der UN World Tourism Organization, ist Tourismus selbst, ein Vorgang vorwiegend zum Zweck der Erholung oder Freizeitgestaltung und beinhaltet entsprechend alle notwendigen Einrichtungen und Dienstleistungen. „Touristen sind Menschen, die eine Reise an einen fremden Ort unternehmen und

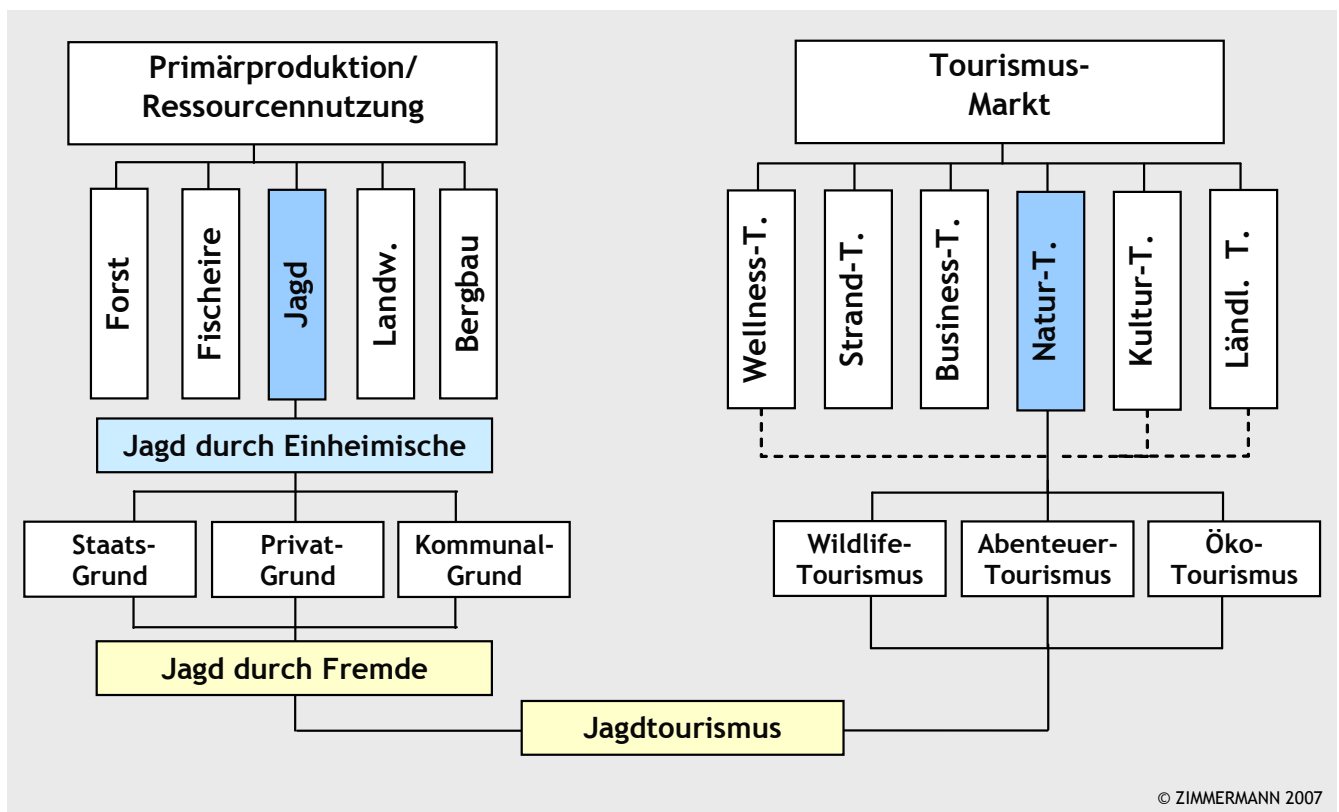


Abbildung 1: Stellung des Jagdtourismus und seine Einbindung in den Tourismusmarkt

dort [...] zum Zwecke der Freizeitgestaltung, beruflich oder aus anderen Gründen der Aktivität, die in Zusammenhang mit der Destination stehen, verweilen“.

Die Entfernung zwischen Sende- und Tourismus-Destination ist unerheblich für diese Definition.

Jagdtourismus hingegen ist eine Nutzung, die zugleich Elemente der Jagd und alle Phänomene einer Reise beinhaltet. Die Jagd stellt hierbei die hauptsächliche Aktivität dar und ist das wesentliche Element der Reise in naturnahe Destinationen. Ergo: *Jäger sind Touristen!* Diese reisen, um die Jagd auf spezielle Tierarten auszuüben und sind bereit, für das Jagdlebnis und eine Trophäe hohe Summe zu zahlen (CIC 2007).

Tourismus gehört nach Angaben der Welttourismusorganisation (WTO) mit 35 Bio US\$ 1997 weltweit zu den größten Wirtschaftszweigen. Mit über 100 Mio. Beschäftigten stellt diese Branche nicht nur den größten Arbeitgeber dar, sondern ist auch mit einem durchschnittlichen Wachstum von 4,5% ein der dynamischsten Wirtschaftszweige (Afrika 9,8% und America 2,5%, UNWTO 2003). Laut der Welt Tourismus Organisation ist Tourismus in vielen Regionen gar zur wichtigsten Beschäftigungsgrundlage geworden. (UNWTO <http://www.world-tourism.org/>).

Tourismus ist äußert sich durch alle von Touristen auftretenden, erforderlichen und erzwungenen Erscheinungen. Diese Erscheinungen oder Produktbausteine wie: Verkehr und Infrastruktur, Wohnen, Essen und Trinken, Orts- und Landschaftselemente sowie Service- und Dienstleistungen sind elementar für die Erstellung touristischer Angebote („Leistungsbündel“) (ROMEISS-STRACKE 1989).

Diese Leistungen werden von einer Vielzahl von Institutionen, Unternehmen, Privatpersonen und Interessenverbänden erbracht - dies sind die Akteure des Tourismus.

Ähnlich den konventionellen Tourismusformen, erfreut sich Jagdtourismus einer stetig wachsenden Nachfrage. Vor diesem Hintergrund ist es gut zu wissen, dass für viele Regionen diese Nutzung eine der wenigen alternativen Nutzungsformen zu konventioneller Landnutzung darstellt und oftmals die

einzigste Möglichkeit einer ländlichen Entwicklung bietet. Doch neben positiven ökonomischen, ökologische und sozialen Effekten, wie der Arbeitsplatzbeschaffung, einer hohen Wertschöpfung aus der natürlichen Ressource Wildtier und als ein wertvolles Instrument für das Wildtiermanagement und zur Finanzierung von Schutzgebieten, können eine Vielzahl von negativen Auswirkungen auftreten.

Die Verteilung der Gewinne an die lokale Bevölkerung sowie Leistungen zu Gunsten der Ökosysteme sind oftmals nicht in ausreichendem Maße geregelt. In vielen Fällen verbleiben positive Effekte dieses Segmentes nicht vor Ort und kommen nur Wenigen zu Gute. Hohe Abflüsse der wirtschaftlichen Gewinne stellen ein erhebliches Problem auf dem Markt dar. Korruption, unethische Jagdpraktiken, Misswirtschaft und Raubbau an der Natur durch Übernutzung der Wildressourcen sind maßgeblich für das negative Image des Jagdtourismus in der öffentlichen Wahrnehmung und stellen große Probleme dar.

Wie der „Normal-Tourist“ (zum Beispiel der Natur-Tourist), reist auch der Jagdtourist in die unterschiedlichsten Länder der Erde. Beide legen Wert auf die intakte Natur und möchten sie in ihrer unberührten Schönheit erleben (STRASDAS 2001). Unterschiede ergeben sich aber in den Wünschen der Nutzung. Neben den Schönheiten der Natur und der Serviceleistung, nutzt der Jagdtourist die Natur intensiver, er geht auf die Pirsch, um wild lebende Tiere aufzusuchen, ihnen nachzustellen, sie zu erlegen und sich ihre Trophäen anzueignen (KALCHREUTHER 2001, ZIMMERMANN 2004). Diese Feststellung ist für den erfahrenen Auslandsjäger nun nicht neu.

Neben den Bedürfnissen ganz gewöhnlicher Touristen, ist das Ziel der

Das Produkt - Jagdreise

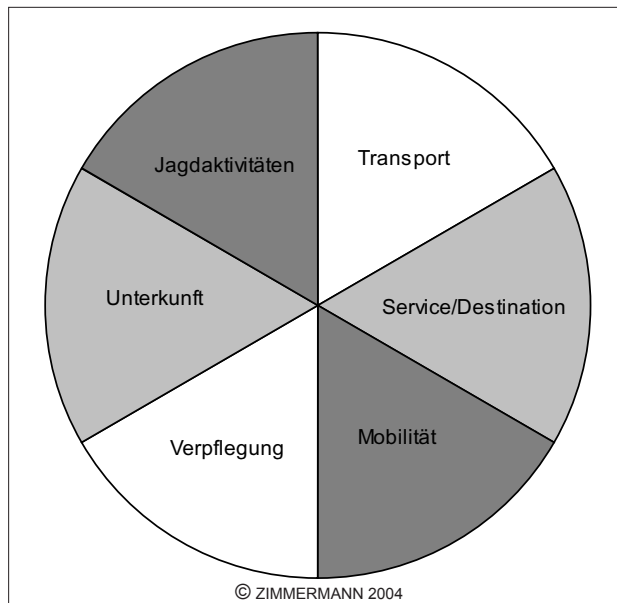


Abbildung 2: Leistungsbündel des Produktes „Jagdreise“

Jagdtouristen insbesondere, ihrer Jagdpassion nachzugehen, ein Jagdlebnis im Ausland zu haben, neue Erfahrungen zu sammeln und erfolgreich gejagt zu haben (HOFER 2001). Die erfolgreiche Bejagung von Wildtieren in nahezu unberührter Landschaft, Bejagung ganz bestimmter Tierarten mit dem Ziel der Erbeutung einer imposanten exotischen Trophäe, stellt dabei die hauptsächliche Triebfeder und Ziel dieser Touristen dar. In einem Satz: hier geht es um Passion und Erlebnis!

Verglichen mit anderen Segmenten des Tourismusmarktes, stellt Jagdtourismus ein hochpreisiges Segment dar. Die monetäre Bedeutung ist deshalb sehr wichtig, da die Zahlungsbereitschaft in diesem Marktsegment erheblich höher liegt als in vergleichbaren touristischen Produkten und Jagdreisen zumeist in peripheren Regionen stattfinden, in denen andere Formen des Tourismus oder andere Wirtschaftsformen keine wirtschaftliche Rolle spielen. Vor dem Hintergrund dieser Betrachtung wird deutlich, wie sehr Jagdtourismus auf allen Ebenen positive Auswirkungen nehmen kann.

Wie bereits angesprochen, kann Jagdtourismus neben den positiven Auswirkungen auch vielfältige negative Auswirkungen nach sich ziehen. Dieses ist immer dann der Fall, wenn der aus dem Jagdtourismus gezogene Nutzen weniger

höher ist als der, den die Nutzung anderer Wirtschaftsformen spendet. Wird das Jagdrecht verletzt, fehlt ein angebrachtes Umwelt- und Tourismusmanagement, so können Probleme für Gesellschaft, Wildtierpopulationen und Umwelt entstehen. Die anfänglichen positiven Effekte werden nicht in dem geschilderten Masse wirksam und entgegen positiven Auswirkungen kann Jagdtourismus in der Region zu einer gesellschaftlichen und ökologischen Belastung werden. Es kann zum Beispiel sein, dass

- die Missachtung jagdlicher Gesetzgebung und Korruption schwerwiegende gesellschaftliche und ökologische Probleme und Belastungen bringen
- die kontinuierliche indirekte Beeinflussung durch die Entwicklung und den Verbrauch von Gütern touristischer Dienstleistungen (Transport, Unterkunft, Serviceleistungen, Infrastruktur und Mobilität = Abfall Energieverbrauch und Arbeitskraft) schädlichen Einfluss nach sich ziehen
- Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter nicht durch die Einkommen aus der Jagd getragen werden und dadurch fortfallen
- die Wildtierpopulationen durch Übernutzung und/oder allzu laxer Handhabung von Quoten („wollen Sie noch einen Steinbock unter der Hand?“) leiden

Vielfach wird gerade in der Jagdpresse sowie von einzelnen, zumeist nationalen, Jagdorganisationen die ökonomische Bedeutung des Jagdtourismus hervorgehoben. Allerdings muss festgestellt werden, dass der globale Markt für Jagdtourismus weitgehend unerforscht und unbekannt ist. So sind keine verfügbaren Daten für die Gebiete Osteuropas, Asien und vielen Regionen Afrikas zu finden. Eine aktuelle umfangreiche Analyse durch SHARP (2006) bestätigt diese Aussage. In der Fachliteratur stößt man nur bedingt auf Informationen. Grund dafür ist zum einen die unterschiedliche Organisation und Durchführung der Datenerhebung, zum anderen die geringe Datenmenge und eine einheitliche Terminologie. „Jagdtourismus“, „Trophy Hunting“, „Conservation Hunting“, „Recreational Hunting“, „Green Hunting“ und andere Begriffe mehr, zeigen deutlich, dass

hier noch eine einheitliche Grundlagen Diskussion geführt werden muss. Wir sollten schließlich zuerst selbst wissen, was wir meinen, oder wovon wir uns abgrenzen wollen, bevor wir erwarten können, dass andere uns verstehen! Als Beispiel sei hier nur „canned lion hunting genannt“! Sicher ist dies keine Form der Jagd und schon gar keine nachhaltige - aber wir müssen uns auch verbal von solchen Fehlentwicklungen abgrenzen können. Ähnliches gilt für den Abschuss von künstlich erzeugten Trophäenhirschen etc. in Kleinstgattern oder die kurzfristige Freilassung solcher Hirsche (man denke nur an das Beispiel des vermeintlichen „Weltrekordhirsches“ aus Bulgarien!).

Ist Jagdtourismus Ökotourismus?

Versucht man, die Segmente des Jagdtourismus und des Naturtourismus in seinen verschiedenen Formen zu vergleichen, so wird schnell klar, dass Jagdtourismus hohe Potentiale (vergleichbar mit „Nachhaltigem Tourismus“, bzw. Ökotourismus) für Gesellschaft und Naturschutz birgt.

Nachhaltiger Tourismus muss soziale, kulturelle, ökologische und wirtschaftliche Verträglichkeitskriterien erfüllen, ist langfristig, in Bezug auf heutige wie zukünftige Generationen, ethisch und sozial gerecht und kulturell angepasst, ökologisch tragfähig sowie wirtschaftlich sinnvoll und ergiebig.“ (FORUM UMWELT UND ENTWICKLUNG, 1998).

Was jedoch ist genau Ökotourismus?

- er ist hochpreisig (Beispiel: Schlittenhunde-Fahrten in Schweden für 15.000 EUR)
- er ist als Natururlaub direkt an Umwelt-/Gesellschaftsprojekte gekoppelt (direkter Nutzentransfer)
- er hat genaue Definition von Prinzipien und Richtlinien
- er verfügt über Transparenz (genau Auflistung der Güter und Dienstleistungen)

Es wird deutlich, dass bisher Instrumente in Form von Bewertungs- und Analysesystemen (Standards, Kriterien

und Indikatoren) fehlen, wodurch die Nachhaltigkeit von Jagdtourismus ermittelt und gestaltet werden kann und zudem Qualitäten und Nutzen besser kenntlich gemacht werden können. Diese Standards und Konzepte werden derzeit auf verschiedenen Ebenen erstellt. Wir müssen uns in die Lage versetzen, Qualität kenntlich machen und für mehr Transparenz zu sorgen, nach dem Motto: „Was draufsteht ist auch drin!“

Die Entwicklung eines Bewertungssystems kann nur in Anlehnung an bestehende internationale Nachhaltigkeitskonzepte (z.B. IUCN Amman 2000, Addis Abeba Prinzipien und Richtlinien zur nachhaltigen Nutzung biologischer Vielfalt 2004, IUCN WISPER Guidelines 2005 etc.) erfolgen. Österreich hat auf nationaler Ebene mit der Entwicklung von Prinzipien, Kriterien und Indikatoren für eine nachhaltige Jagd (UMWELTBUNDESAMT, 2006) eine Vorreiterrolle übernommen.

Durch eine Differenzierung des Jagdreiseangebotes mittels Nachhaltigkeitskriterien können Nischen innerhalb des Marktes entstehen, die einigen Jagdreiseanbietern vielfältige Perspektiven für zukünftiges Planen und Gestalten von Jagdreisen eröffnen. Der CIC hat daher im Jahr 2006 - zusammen mit Partnern aus den Bereichen Tourismusindustrie, Entwicklungshilfe, Wildforschung und Jagdpraxis - ein weltweites PROGRAMM NACHHALTIGER JAGDTOURISMUS gestartet. Dieses Programm stellt sich der Herausforderung, den Jagdtourismus-Markt umfangreich zu analysieren und dessen Probleme kenntlich zu machen sowie entsprechende internationale Standards für eine nachhaltige Nutzung von Wildtieren durch Jagdtourismus zu entwickeln. In enger Zusammenarbeit mit relevanten Akteuren soll speziell für den Markt für Jagdtourismus ein kraftvolles, anwendbares Instrument erarbeitet werden, um dessen Potentiale für ländliche Regionen zu entfalten und nachhaltige Regionalentwicklung zu unterstützen.

Ziel des CIC ist die Förderung eines Jagdtourismus, der zum Erhalt der Wildtiere und ihrer Lebensräume beiträgt, dem Menschen nutzt und damit auch die Jagd langfristig sichert.

Was kann nun der einzelne Jagdtourist für die Zukunft der Jagd tun?

Allen Jagdtouristen kommt eine besondere Verantwortung zu. Wie aber soll sich der Jäger, der sich auf eine Jagdreise begeben möchte, verhalten, um „nachhaltig zu jagen“? Hierzu mag als Richtschnur der Auszug aus dem bereits im Jahr 2000 von der Deutschen Delegation des CIC, zusammen mit dem Deutschen Jagdschutzverband (DJV), herausgegebenen Positionspapier „Jagen im Ausland“ dienen:

1. „Der Jäger muss sich über die im Gastland und international geltenden Jagd- und Schutzbestimmungen ausreichend informieren und diese in der Jagdpraxis beachten. Steht die zu buchende Jagd nicht im Einklang mit nationalen und internationalen Gesetzen, Zoll- und Artenschutzbestimmungen, muss von einer Buchung abgesehen werden; ggf. sind rechtliche Schritte gegen den entsprechenden Jagdvermittler bzw. Jagdveranstalter einzuleiten.
2. Der Jagdgast sollte sich im Vorfeld seines Auslandsaufenthaltes auch mit den Verhältnissen vor Ort, dem Naturraum und der Ökologie der im Gastland zu bejagenden Wildarten vertraut machen.
3. Auf die im Gastland herrschenden religiösen und kulturellen Sitten ist Rücksicht zu nehmen. Die nationalen und regionalen Gebräuche und Regelungen bei der Jagdausübung sind zu respektieren. Zurückhaltendes Auftreten ist geboten.
4. Das Verhalten des Gastes sollte sich an den allgemein anerkannten Grundsätzen der Waidgerechtigkeit und der jagdlichen Ethik orientieren, auch wenn das Gastland dies nicht verlangt. Die Grundregeln des Natur-, Tier- und Artenschutzes sind im praktischen Jagdalltag zu berücksichtigen.
5. Als waidgerecht gilt nur das Nachstellen von Wild in natürlichen Lebensräumen, wo es sich selbst ernährt und alle Möglichkeiten und das Bestreben zur Flucht hat - bei kleinen Gattern oder bei zahmen, betäubten und habituierten Tieren ist dies nicht gegeben. Das Tier ist ohne künstliche Lichtquellen

und nicht von Motorfahrzeugen aus zu erlegen. Die Jagd auf weibliches Wild mit abhängigen Jungen ist unethisch. Angeschossenes Wild ist in jedem Falle nachzusuchen.

6. Der Jagdgast hat die Pflicht, ungesetzliche und unethische Jagdpraktiken vor Ort abzumahnern und ggf. rechtliche Schritte einzuleiten und zu unterstützen.
7. Die Bedürfnisse der örtlichen Bevölkerung sind bei der Jagd zu berücksichtigen. Anfallendes Wildbret ist sinnvoll zu nutzen.
8. Zur Jagd sind nur geeignete Waffen und Kaliber zu verwenden. Der Jäger ist verpflichtet, seine Waffe vor der Jagd auf Funktionstüchtigkeit und Treffsicherheit (Probeschuss vor Ort) zu überprüfen.“

Die Erbeutung einer reifen Trophäe eines männlichen Tieres in seinem natürlichen Lebensraum, verbunden mit einem intensiven Jagdlebnis, ist unbestritten Ziel des Auslandsjägers.

POHLMAYER (2007) führt hierzu aus: „wildbiologisch gesehen ist die Entnahme alter männlicher Tiere unproblematisch, da sie ihre Reproduktionsaufgaben erfüllt haben. Den alten Büffel, den kraftstrotzende jüngere mittelalte Artgenossen seinen Harem in der Herde abgenommen haben, zu erlegen, ist wildbiologisch nicht nur möglich, sondern auch sinnvoll. Problematisch dagegen ist die Entnahme mittelalter männlicher Individuen, die bei den Hornträgern ja schon sehr ansehnliche Trophäen tragen können. Wenn aufgrund des Fehlens wirklich alter Stücke in diese Altersgruppe der wertvollen, reproduzierenden Männchen wiederholt eingegriffen wird, sind Reproduktions- und/oder Verhaltensstörungen in der Gesamtpopulation nicht auszuschließen. Das heißt für den Auslandsjäger auch an den verbleibenden letzten drei Jagdtagen einer Safari, den berühmten „last three dangerous days“ Charakter zu zeigen und - auch trotz Drängens - aus wildbiologischen Überlegungen heraus auf eine wenn auch schon stattliche aber eben doch noch nicht reife Trophäe zu verzichten.“

Zurück zur Frage, was der einzelne Jagdtourist tun kann: der Kunde bestimmt die Jagdmoral! Jede Jagd, ob zu Hause

oder auf anderen Kontinenten ist somit eine Charakterfrage. Die Trophäe mag zwar an der heimatischen Wand Schatten werfen - der Hergang ihrer Erbeutung und die Wahl der Mittel bleiben jedoch oftmals im Dunkeln!

Es wurde bereits deutlich gemacht, dass der Verkauf eines „Erlebnisses“ im Jagdtourismus eine deutliche und zukünftig wachsende Rolle spielt. Auch hier gibt es aber viele Facetten und wir müssen uns auch daran messen lassen, wie sich die Anbieter (aufgrund der Nachfrage) darstellen und was jeder Jagdgast erwartet. Vergessen wir nicht: auch Jagdkataloge und Internetseiten werden nicht nur von Jägern gelesen...

Hierzu jeweils ein gutes und ein schlechtes Beispiel:

Ein vorbildlicher Ansatz zur Darstellung eines Jagdreiseproduktes kommt aus Südafrika:

„After all, it is through **understanding** that your African hunting trip will become an experience you will never forget.

We place the greatest emphasis on quality and experience rather than the number of trophies.“

Ein weniger gelungener Ansatz findet sich auf der Internetseite (geschmückt mit viel weiblicher, nackter, schwarzer Haut) eines deutschen Anbieters für Jagdfahrten nach Tansania:

„... Black is beautiful.“

„Denn Spaß muss sein, sprach Wallenstein!“

Jeder Auslandsjäger sollte sich ständig vor Augen halten, das er als Tourist ein Botschafter der gesamten Jagd ist! Ein schlechtes Image des Jagdtouristen schadet allen Jägern - auch den daheimgebliebenen. Nachhaltiger Jagdtourismus ist also keine Sache für reine „Sonntagsjäger“, sondern eine sinnvolle, wert- und Freude stiftende und zum Ansehen der Jagd beitragende Tätigkeit!

Der Autor wagt zu behaupten, dass sich am Schicksal des Jagdtourismus auch die Zukunft der Jagd insgesamt mitentscheiden wird! Dies stellt für uns alle, die in der Jagd im arktischen Norden, unter dem Kreuz des Südens oder auf fernen europäischen Wechsellern ihre Erfüllung finden, eine hohe Verantwortung da!

